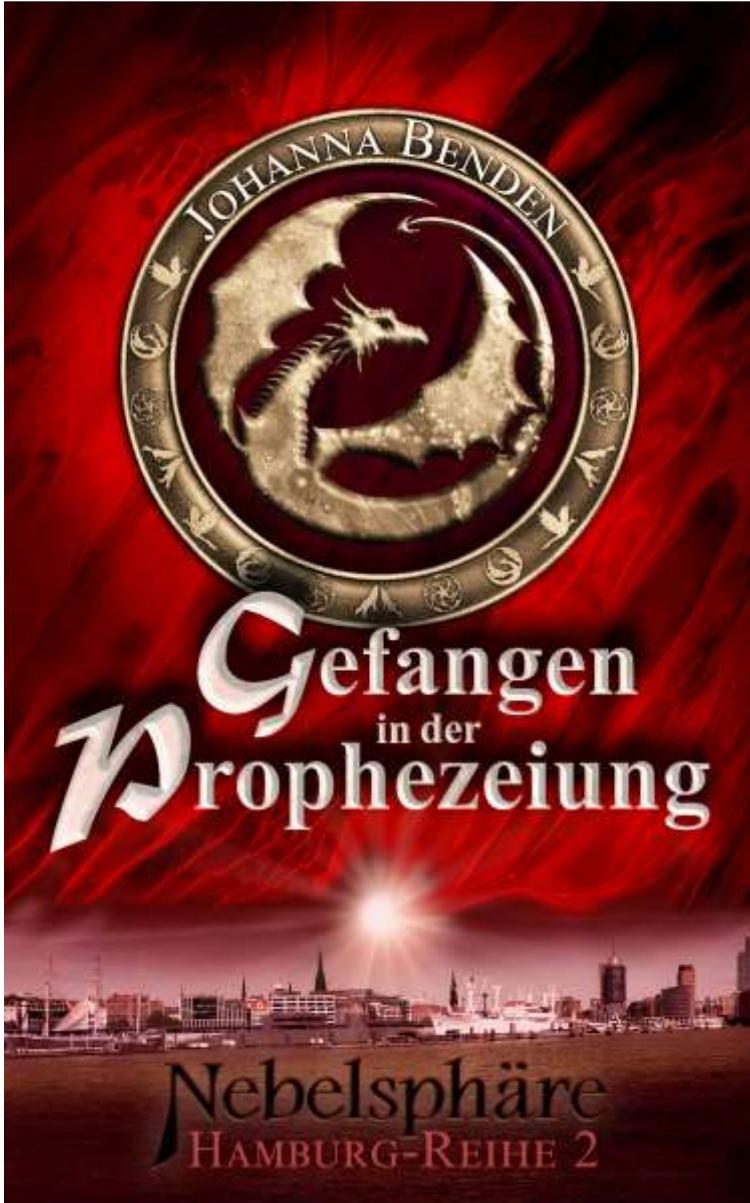


Johanna Benden

**Nebelsphäre** – *Gefangen in der Prophezeiung*



Gemeinsam mit seinen Freunden versucht Drachenkrieger Thorxarr die Studentin Hiltja und ihre Leute vor dem Unterweltboss Piet zu beschützen. Die Himmelsechsen arbeiten an einem Plan, die junge Frau ganz aus den Fängen des Gangsters zu befreien, aber das gestaltet sich schwieriger als gedacht.

Bis Piets Bedrohung neutralisiert ist, weicht Thorxarr nicht von Hiltjas Seite und so verbringen die beiden viel Zeit miteinander. Schnell muss sich der Krieger eingestehen, dass er sich nicht nur zu dem Mädchen hingezogen fühlt, sondern ernsthaft in sie verliebt ist. Eine Beziehung ist jedoch undenkbar, denn Hiltja hat keine Ahnung, wer oder was ihr Beschützer in Wirklichkeit ist. Und das muss um jeden Preis auch so bleiben.

Unterdessen nimmt die Intensität von Hiltjas Visionen zu. Die junge Frau sieht, dass Dämonen ihre Welt vernichten werden. Sie spürt, wie ihr die Zeit zwischen den Fingern zerrinnt und dass sie ihr Wissen weitergeben muss. Nur an wen soll sie sich wenden? Außer ihrer Sehnsucht nach einem bestimmten Waldsee hat sie keinen Anhaltspunkt, und dieses Gewässer ist unauffindbar. Zu allem Überfluss scheint sich auch noch Hiltjas Gedächtnis aufzulösen – immer häufiger fehlen ganze Stunden. Das treibt sie fast in den Wahnsinn.

*Wird Hiltja ihren See finden?  
Gelingt es ihr, die Invasion der Dämonen aufzuhalten?*

Johanna Benden, 1976 geboren, lebt mit ihrer Familie in Norddeutschland. „Gefangen in der Prophezeiung“ schließt die Geschichte von Hiltja und Thorxarr ab – fesselnd, fantastisch, romantisch und natürlich wieder mit Johanna Bendens typisch norddeutschem Humor!

Weitere Infos zur Autorin gibt es unter: [www.johanna-benden.de](http://www.johanna-benden.de)

JOHANNA BENDEN

# Nebelsphäre

Hamburg-Reihe 2

**Leseprobe**

*Gefangen in der Prophezeiung*

*Dein Schicksal suchst du dir nicht aus.  
Es trifft dich!*

Fantasy-Roman



**Kiel-Reihe:**

- Nebelsphäre – haltlos (Debütroman) (Teil 1, 2012)  
Nebelsphäre – machtlos (Teil 2, 2013)  
Nebelsphäre – rastlos (Teil 3, 2014)

**Lübeck-Reihe:**

- Nebelsphäre – Der Zauber des Phönix (Teil 1, 2016)  
Nebelsphäre – Das Licht des Phönix (Teil 2, 2016)  
Nebelsphäre – Die Liebe des Phönix (Teil 3, 2017)  
Nebelsphäre – Der Zorn des Phönix (Teil 4, 2018)

**Hamburg-Reihe:**

- Nebelsphäre – Die Seherin der Drachen (Teil 1, 2020)  
Nebelsphäre – Gefangen in der Prophezeiung (Teil 2, 2020)

Außerdem erschienen: Annas Geschichte (zwei fantasyfreie Glückstadt-Romane)

- Salz im Wind & Splitter im Nebel (Teil 1 & 2, 2019)



1. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Johanna Benden

Rolande-Thaumiaux-Str. 15  
25348 Glückstadt

Email an: [info@johanna-benden.de](mailto:info@johanna-benden.de)

Foto Hamburg-Skyline: Heiko Jürgens

Silhouette der Drachen-Grafik: Ronja Forleo

Autorenfoto auf der Rückseite: Anna Eve Photography

Umschlaggestaltung und Design: Imke von Drathen

Chef-Lektorat: Gabriela Anwander, Christine Westphal, Niklas de Sousa Norte

Lektorat: Ute Brandt, Elisabeth Schwazer, Melanie Scharfenberg-Uta, Corinna Kahl

Verlag: Gibt's nicht – wir machen hier alles selbst ☺



## VERRÜCKTE ZEITEN

sind das, in denen wir 2020 leben.  
Alles steht Kopf, wenn

*Distanz, ein Ausdruck von Nähe*

ist.  
Keine Lesungen.  
Keine Messen.  
Keine Buchausgabepartys.

Und doch spüre ich jeden Tag, dass ihr da seid.  
Mit euch ist das Durchhalten nur halb so schwer.

*Danke für alles, ihr Lieben!*



## *Vorwort*

Moin moin!

November 2020

Und willkommen zurück. Ich freue mich sehr, dass du beim zweiten Teil der Hamburg-Reihe auch wieder mit am Start bist!

Bevor es losgeht, muss ich aber erstmal reinen Tisch machen: Ich gestehe, dass ich im Zuge des Plottens der Nebelsphäre in den letzten Jahren mehrfach über eine postapokalyptische Gesellschaft nachgedacht habe, in der Dämonen fiese Seuchen in unsere Welt einschleppen, welche dann unser ganzes Leben auf den Kopf stellen. Ob Hiltjas prophetisches Talent auf mich abgefärbt hat oder ich womöglich persönlich die Seuchen mit meinen Hirngespinsten angelockt habe, wage ich nicht zu beurteilen.

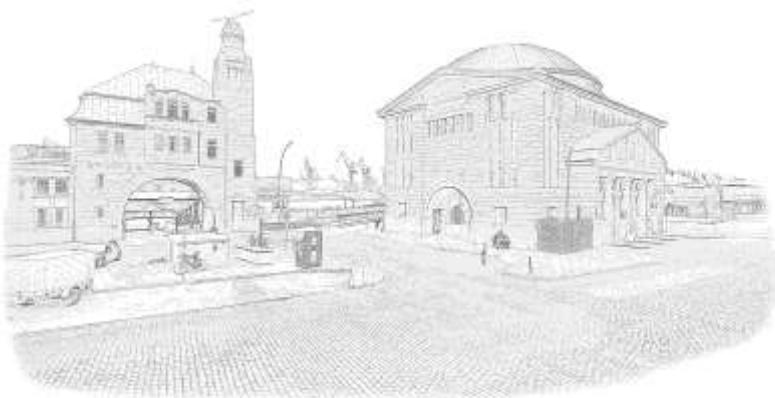
Nein! Scherz beiseite. Natürlich weder noch! Allerdings erreichen mich in letzter Zeit besorgte Zuschriften von euch, ob Drachen auch an

Corona erkranken könnten und falls ja, wie ernst die Krankheit bei ihnen verläuft. Leider ist meine Datenbasis diesbezüglich ziemlich eingeschränkt und so kann ich aktuell keine zuverlässige Aussage dazu treffen. Fest steht, dass die Dämonen während der Torkriege im Mittelalter die Pest auf die Erde gebracht haben und die hat nachweislich etliche Himmelsechsen dahingerafft. Aber keine Sorge, Band zwei der Hamburg-Reihe spielt *vor* der Pandemie und ist damit zu einhundert Prozent coronafrei. Versprochen!

Dafür ist die Geschichte jedoch wieder mit jeder Menge norddeutschem Schnack infiziert: »Mien Seuten!« heißt „Mein Süßer!“. Mit einer »Mieze« kann eine Katze gemeint sein, aber auch ein „leichtes Mädchen“. »Spökel-Kram« ist Spukzeug, beziehungsweise Geheimniskrämerei. Und wenn jemand etwas »ran an den Laden bekommen soll« bedeutet das, dass er etwas zu besorgen oder aufzutreiben hat.

So, nun hab' ich genug gesabbelt, jetzt geht es los! Ich wünsche dir viel Spaß mit Hiltja und Thor in Hamburg!

*Deine Johanna*





## *Erinnere dich!*

Vorsicht: Magie! Wenn du die folgenden Zeilen liest, wird ein Zauber ausgelöst, der dir die Figuren und Zusammenhänge des ersten Teils wieder vor Augen führt. Falls du die Seherin der Drachen gerade erst gelesen hast, kannst du auch gern zum Prolog vorblättern.

### **Hiltja Hinnerksen (Schneewittchen)**

Hiltja ist in einem kleinen Dorf in Dithmarschen aufgewachsen. Derzeit studiert sie in Hamburg Klassische Philologie mit Fachprofil Latinistik. Und ja, sie steht voll auf Latein! Mit »tote Sprache« und so musst du ihr nicht kommen.

Seit sie denken kann, hat Hiltja Visionen von der Zukunft. **Madame Vouh** – so nennt die junge Frau ihr Talent – hat eine ziemlich gute Trefferquote, was blöderweise nicht bedeutet, dass Hiltja unangenehme Ereignisse verhindern kann. Im Alltag kann Madame Vouh helfen. So nutzt Hiltja ihr Talent zum Beispiel beim Pokern, um zu gewinnen. Das

hat allerdings dazu geführt, dass **Piet**, der Hamburger Unterweltboss, auf sie aufmerksam geworden ist und Hiltja nun für ihn spielen muss. Ob das unterm Strich so hilfreich war, lasse ich mal dahingestellt – zumal Madame Vouh neuerdings nicht gerade zuverlässig ist und Hiltja lieber tentakelschwingende Dämonen zeigt als Spielkarten und den Ausgang einer Pokerrunde.

### **Gunnar & Claudia** Hinnerksen

sind die Eltern von Hiltja. Gunnar ist Landwirt und hat einen Hof mit Ackerbau, Rindern und Schafen in Dithmarschen. (Für alle, die südlich der Elbe leben: Das liegt an der Westküste Schleswig-Holsteins.)

Claudia arbeitet als Steuerfachangestellte in einem Büro.

Neben Hiltja haben die beiden noch eine ältere Tochter. **Marte** und Hiltja konnten jedoch nie so recht was miteinander anfangen.

### **Paula** Claussen

ist die beste Freundin von Hiltja und das seit Kindertagen. Da sie ebenfalls in Hamburg studiert, wohnen die Mädels zusammen in einer WG. Die beiden haben keine Geheimnisse voreinander, Paula ist über Madame Vouh und Piet also voll im Bilde. Nachdem Hiltja angeschossen wurde, hat sich Paula zum Schein mit ihrer Freundin »verkracht« und ist für eine Weile aus der WG ausgezogen. So konnte Thor (zu dem komme ich später noch) bei Hiltja einziehen und außerdem kommt Piet dann hoffentlich nicht auf die Idee, Hiltja zu erpressen, indem er Paula bedroht. Tja, ob der Plan aufgeht?

### **Gregor** Müller

ist Paulas Freund. Er wollte sie nicht bei sich einziehen lassen, als Paula übergangsweise eine neue Bleibe suchte. Wenn ihr mich fragt, ist der Typ nicht ganz koscher. (Oxa lässt grüßen: Guckt dazu auch gern noch mal in die versteckte Szene am Ende des letzten Bandes!)

## **Poker-Piet**

ist Hamburgs Unterweltboss. Er ist in allerlei kriminelle Handlungen verstrickt, wie zum Beispiel Drogen- und Menschenhandel, Erpressungen, Wirtschaftskriminalität und so weiter. Piet gibt sich gern kultiviert und großzügig. Er legt Wert auf guten Tee, antikes Porzellan, Tischkultur und stylisch eingerichtete Lofts in der Speicherstadt. Um Hiltja zum Gewinnen zu »motivieren«, bedroht Piet deren Familie und Freunde. Wie ernst er es meint, zeigt er mit zerstochnen Treckerreifen und dem Mord an **Moritz**, dem Hund von Hiltjas Vater. Ich fürchte, diesem Piet ist alles zuzutrauen!

## **Ex und Hopp**

sind Schläger von Piet. Ex ist ein Auftragskiller, der seinen Job liebt und zudem sadistisch veranlagt ist. Er wollte Thor umlegen, doch die Kugel prallte an dessen Schild ab und traf Hiltja. Da dieser Mord nicht von Piet angeordnet war, wird Ex nun von seinem ehemaligen Boss gesucht und musste untertauchen.

Hopp ist so breit wie er hoch ist und besteht vor allem aus Muskeln. Als das Hirn verteilt wurde, war er vermutlich nicht anwesend und hat bloß das abbekommen, was zufällig noch übrig war – sprich: Er ist echt dumm. Hopp betrachtet Piet und dessen Leute als seine Familie und lässt die Muskeln für sie spielen. Ich glaube, dass Hopp eigentlich ein guter Kerl ist, der sein Herz am rechten Fleck hat.

## **Jamie (James Bond)**

ist die rechte Hand von Poker-Piet, stets gut angezogen und gern mit flotten Sprüchen unterwegs. Bond mag – wie sollte es bei dem Spitznamen anders sein – schicke schnelle Autos. Er hat mehrfach zusammen mit Hiltja Poker gespielt, um sie für Piet im Auge zu behalten.

So, ihr Lieben, das war es aus der realen Welt. Kommen wir also zum magischen Teil:

## **Gefährten**

Als Gefährten bezeichnet man Paare, die aus Drache und Mensch hervorgehen. Es ist Liebe auf den ersten Blick. Werden die Partner nicht räumlich voneinander getrennt, tritt das Paar in die sogenannte Bindungsphase ein. In dieser Zeit wachsen Mensch und Drache auf Geistesebene miteinander zusammen. Man sollte die Gefährten in diesen Monaten lieber in Ruhe lassen, weil insbesondere die Himmelsechsen sehr schnell aus der Haut fahren und extrem eifersüchtig reagieren.

## **Wölfe**

Der erste Stützpunkt der Gefährten wurde am Hungrigen Wolf in Hohenlockstedt gegründet. Deshalb bezeichnen sich die Gefährten als Wölfe.

## **Akademie zur Steinburg**

Offiziell ist die Steinburg eine Elitehochschule, bei der renommierte Unternehmen ihren Nachwuchs in dualen Studiengängen ausbilden lassen. Tatsächlich handelt es sich bei der Akademie aber um eine Hochschule für magisch begabte Menschen. Um den Austausch zwischen Drachen- und Menschenwelt zu verbessern und das gegenseitige Verständnis zu fördern, sind hier auch immer wieder Himmelsechsen zu Gast. Das mag sich jetzt propagandamäßig anhören, aber ... ähm, ich fürchte, das ist es auch. In Wirklichkeit liegt das Hauptaugenmerk des Austauschprogramms nämlich darauf, möglichst viele Gefährtenpaare zusammenzubringen.

## **Thorxarr (Thor, roter Drache)**

ist Krieger in der Armee der roten Drachen. Sein astrales Potenzial ist allenfalls durchschnittlich, ebenso wie sein Engagement, was die Dienste angeht – sprich: Er hat keinen Bock auf seinen Job und prügelt sich lieber mit Menschen.

Bei seiner ersten Begegnung mit Schneewittchen hat Thorxarr sich in

die junge Frau verliebt und weicht ihr nun nicht mehr von der Seite. Er hat versprochen, Schneewittchen zu beschützen und sie aus Piets Klauen zu befreien.

**Alexan Raureif (Alex, weißer Drache)**

ist astralschwach, aber dafür hochintelligent und erfinderisch. Alexan kennt sich extrem gut in Sachen Menschenwelt aus und ist für einen Weißen erstaunlich fokussiert. So ist er der jüngste Weiße, der die Prüfung für unauffälliges menschliches Verhalten bestanden hat – und das auch noch mit 89 Prozent!

*(„Nein, Alex, ich übertreibe nicht! 88,796 Prozent sind so gut wie 89. ICH würde sogar von 90 Prozent reden, aber dann bekommst du ja Herzklabaster wegen der Ungenauigkeit.“)*

Lassen wir das. Alexan ist der beste Freund von Thor. Er beherrscht das Festlegen seiner Menschengestalt dermaßen herausragend, dass er sich bei jeder Verwandlung eine andere Frisur zulegt. Verrückt, oder?

**Lunara (Luna, grüner Drache)**

ist eine Freundin von Thorxarr und Alexan. Sie ist derzeit etwas gebeutelt, da sie durch einige Prüfungen gefallen ist und diese nachholen muss. Für eine Grüne ist sie eher ruppig. »Voll auf die Zwölf« kann Lunara, mit filigranen Zaubern hingegen hat sie Probleme. Ohne Lunaras Heilkunst wäre Hiltja an der Schusswunde gestorben.

**Oxana (Oxa, goldener Drache)**

hat Alex, Thor und Luna kennengelernt, weil sie, genau wie die drei anderen, nicht für das Drachen-Austausch-Programm an der Akademie zur Steinburg infrage kam. Hierfür werden nämlich nur Drachen mit überdurchschnittlichem Potenzial und/oder Talent ausgesucht. Das wurmt Oxana ungemein.

Ob sie mit den anderen dreien befreundet sein möchte, weiß Oxana nicht so genau. Sie trifft sich vor allem aus Mangel an Alternativen mit ihnen.

## Das **Dreiergestirn**

besteht aus dem **Phönix** (Margareta Sofie Fredenhagen), dem **Licht** (Lichtmeister Xavosch, Blauer Drache) und dem **Karfunkel** (Jan Hendrik Meier). Das Dreiergestirn ist in der magischen Welt bekannt, denn vor ihnen hat es noch nie eine Gefährtenbindung zwischen drei Wesen gegeben.

## **Abrexar** (Grauer Krieger, Beiname Spinne, Schwarzer Drache)

hat als Truchsess jahrhundertlang die schwarzen Drachen angeführt. Er opferte sein Leben einige Jahre zuvor, um der Welt Zeit zu verschaffen, sich auf eine Invasion der Dämonen vorzubereiten. Aus diesem Grund wird sein Name häufig in Ausrufen verwendet, wenn es wichtig oder gefährlich wird. Zum Beispiel: Bei Abrexars Schwingen! Beim Grauen Krieger! Bei Abrexars grauen Schuppen!

So, ihr Lieben, jetzt seid ihr wieder im Bilde. Und? Steht der Zimt-Tee bereit? Ist die Schokolade startklar? Ja? Prima! Dann kann es mit dem zweiten Teil der Hamburg-Reihe losgehen. Erstmal müssen wir allerdings nach Heide und das auch noch in die Vergangenheit. Also, reist mit mir durch die

# Nebelsphäre



## *Prolog*

Vor 21 Jahren, am dritten Juni,  
Schleswig-Holstein, Heide im Landkreis Dithmarschen.

Die Magie von Lonaah, der bedeutendsten Seherin der Himmels-  
echsen in der altvorderen Zeit, hatte die Jahrtausende überdauert. Die  
Bürde des Zaubers wog schwer, denn er verlieh dem Empfänger neben  
Mut und Gelassenheit auch das Talent, in die Zukunft blicken zu  
können. Und die war finster. Dämonen lauerten vor den Toren der Erde  
und gierten danach, das üppige Leben des Planeten zu verschlingen.  
Nur eine starke Menschenseele würde diese Bürde tragen können, eine  
reine, die frei von Machthunger war. In den letzten Dekaden hatte  
jedoch keine Seele das Licht der Welt erblickt, auf welche diese  
Aspekte zutrafen.

Langsam drängte die Zeit. Die Zukunft wartete nicht, bis Drachen und  
Menschen für sie bereit waren. Nein, sie würde unerbittlich über das

Leben hereinbrechen. Der Zauber musste ein würdiges Ziel finden, anderenfalls wäre alles verloren.

Obwohl mittlerweile drei bis vier Menschen pro Sekunde geboren wurden, schimmerten all ihre Seelen lediglich matt und grau, und das genügte nicht, um die Magie zu verwurzeln. Es stand nicht gut um den Fortbestand des Planeten ...

Plötzlich wurde es hell!

In wenigen Minuten würde ein Mädchen das Licht der Welt erblicken – ihr Wesen leuchtete dem Leben aus weiter Ferne entgegen und zog Lonaahs Zauberei auf sich.

Ob die Kleine stark genug für die Bürde war, musste sich zeigen, doch sie war die einzige Hoffnung der Drachen und Menschen.

Die Magie fand ihr Ziel, schmiegte sich um die Seele des Mädchens und sickerte tief in ihr Wesen hinein. Endlich floss die astrale Kraft aus der altvorderen Zeit; sie flutete das Gehirn des Babys mit furchtbaren Bildern von einem dämonischen Weltuntergang. Das winzige Menschenherz verkrampfte sich vor Angst, es stockte, bis es schließlich ganz aufhörte zu schlagen.

Ja, Lonaahs Bürde war schwer, wenn nicht sogar ein Fluch. Nur eine Kämpferin würde sie tragen können.



„Die Herztöne werden schwächer“, murmelte die Hebamme und krauste die Stirn.

Nervös sah Gunnar zu der Mitfünfzigerin hinüber. „Aber das gibt sich bestimmt gleich wieder, oder?“

„Das will ich hoffen!“ Behutsam tastete sie den Bauch ihrer schwangeren Patientin ab.

„Nicht gut“, murmelte die Hebamme. „Das Baby sitzt noch nicht tief genug. Und ...“, sie warf einen Blick auf die Monitore, „die Herztöne

könnten wirklich kräftiger sein.“

In diesem Moment verschwanden sie ganz.

Gunnar hielt die Luft an.

„Immer mit der Ruhe“, beschwichtigte die Hebamme und holte ein altmodisches Hörrohr aus ihrem Kittel.

„Da stimmt etwas nicht“, stöhnte Claudia, bevor sie von der nächsten Wehe erfasst wurde. „Irgendwas ... ist ... passiert!“, keuchte sie unter Schmerzen. „Holt sie raus!“

„Wir kriegen das hin. Gemeinsam! Hören Sie, Frau Hinnerksen? Nur keine Panik“, sagte die Hebamme und drückte die Hand der werdenden Mutter. „Wenn die Wehe vorbei ist, horche ich erstmal. Die alten Methoden sind oft die besten, nicht wahr?“ Augenzwinkernd präsentierte sie den hölzernen Trichter, der wie ein Sektglas geformt war. „Es wäre nicht das erste Mal, dass meine Erfahrung der Technik etwas voraushat.“

Die Schmerzen flauten ab. Claudia nickte erleichtert.

Während die Hebamme den Bauch abhorchte, verzog sie unwillig das Gesicht und die Falten auf ihrer Stirn furchten sich immer tiefer. Schließlich brummte sie: „Ich lasse besser den OP für Sie vorbereiten.“ Mit schnellen Schritten eilte sie zum Telefon, das neben der Tür an der Wand hing, wählte und bellte Befehle in den Hörer.

„Hörst du, Claudia?“ Gunnar streichelte seiner Frau verunsichert die Wange. „Schwester Hildegard hat alles im Griff. Das wird schon!“

„Da ist was passiert“, schnaufte Claudia erneut. Tränen liefen über ihre erhitzten Wangen. „Irgendwas stimmt mit unserer Anne nicht.“

Wieder erfasste eine Wehe ihren Körper, sodass sie verzweifelt aufschrie.

„Du bist erschöpft“, beschwichtigte Gunnar sie. „Das ...“

„Ach ja?!“, rief Claudia. „Aaaargh! Dann lass uns tauschen! Krieg du das Kind und ich sabbel neben dir altkluges Zeug.“ Sie warf ächzend ihren Kopf hin und her. „Anne braucht Hilfe. Jetzt!“

„Schwester Hildegard kümmert sich darum.“ Gunnar strich ihr eine schweißnasse Strähne aus dem Gesicht. „Du machst das prima, Schatz.“

Nach den Wehen der letzten Stunden ist es kein Wunder, dass du müde bist.“

Claudia stöhnte und versuchte sich auf ihre Atmung zu konzentrieren. Es gelang ihr leidlich.

Als die Schmerzen endlich abebbten, schluchzte sie: „Ich bin nicht müde, ich bin fix und alle! Und Anne geht es schlecht. Sie ...“

„Der OP ist in wenigen Minuten für Sie bereit!“ Die Hebamme kehrte zurück ans Bett. Erneut tastete sie den Bauch ab und lächelte freundlich, doch in ihren Augen schimmerte tiefe Sorge. „Sicher liegt ihr Baby einfach nur ungünstig. Dann kann es schon mal vorkommen, dass man die Herztöne nicht gut hören kann, Frau Hinnerksen.“

„Nein.“ Claudia wand sich bereits unter der nächsten Wehe. Hilflös presste sie hervor: „Wir ... müssen ... uns ... beeilen!“

„Meine Kollegen arbeiten auf Hochtouren! Gleich ...“

„Mach was, Gunnar!“, unterbrach Claudia. „O Gott! In mir wird alles schwarz.“

Ein eisiger Schauer lief über den Rücken des werdenden Vaters. Was konnte er tun? Er hob die Schultern und schaute flehend zur Hebamme. Die nickte bloß professionell aufmunternd.

Gunnar fühlte sich ausgeliefert. Als Landwirt hatte er in seinem Leben schon viele Tiergeburten begleitet und wusste nur zu gut, dass diese tödlich enden konnten.

Sein Herz wurde schwer. Wie gern würde er seine Tochter in den Arm nehmen und beschützen. Doch das konnte er nicht – er konnte sie ja nicht einmal berühren.

Ihm blieb nur eines: dem ungeborenen Kind Mut zuzusprechen.

*Das hilft manchmal auch bei den Tieren. Oder bilde ich mir das nur ein? Egal, mir bleibt nur das.*

Als die Wehe abklang, legte er seine Hand auf den runden Bauch seiner Frau. Er konzentrierte sich auf das Baby und auf seinen Wunsch, ihm beizustehen, bis ein warmes Rieseln durch seine Hände kribbelte. Dann flüsterte er liebevoll: „Hey Kleine! Du bist nicht allein. Wir sind hier und können es kaum abwarten, dich in die Arme zu schließen. Bitte

gib nicht auf ...“

Er stockte. Was, wenn seine Tochter es nicht schaffte? Die Zuversicht in ihm bröckelte und sein Hals wurde ganz eng.

„Sprechen Sie weiter!“, wisperte die Hebamme. „Die Herztöne kommen wieder.“

Neue Hoffnung glomm in Gunnar auf.

„Ich ... wir“, stammelte er und ignorierte die Tränen, die aus seinen Augen kullerten. Die Wärme unter seinen Händen nahm zu. „Ich habe so viel vor mit dir, mein Mädchen! Ich möchte dir die Welt zeigen. Wir haben einen Bauernhof, weißt du?“

„Die Schwärze verschwindet.“ Claudia atmete auf, doch im nächsten Moment rollte eine neue Wehe heran und ließ sie abermals aufstöhnen.

Plötzlich öffnete sich die Tür und eine Ärztin in Begleitung eines Krankenpflegers betrat den Raum.

„Wie sieht es aus?“, erkundigte sich die Ärztin.

„Besser!“ Man konnte der Hebamme ihre Erleichterung anhören. „Mit Ihrer Hilfe schaffen wir es vielleicht sogar ohne OP.“



Mit vereinten Kräften beschleunigten die Mediziner die Geburt. Die Hebamme tastete nach dem Köpfchen und drehte es ein wenig im Geburtskanal, die Ärztin befestigte eine Saugglocke am Schädel des Kindes und der Pfleger drückte das Baby von oben in die richtige Position. Wenige Minuten später frohlockte die Hebamme: „Das Köpfchen ist da. Sie bekommen eine Sternenguckerin, Frau Hinnerksen! Mit herrlich schwarzen Haaren.“

Dann war die Geburt geschafft. Gunnar sah, wie seine Tochter leichenblass in die Arme von Schwester Hildegard glitt. Die Nabelschnur hatte sich mehrfach um Hals und Schultern der Kleinen geschlungen. Das Mädchen bewegte sich nicht.

*Oh nein! Bitte nicht!*

Seine Tochter gab weiterhin kein Lebenszeichen von sich. Es sah nicht gut aus.

Trotzdem weigerte sich Gunnar zu glauben, dass sie tot war.

Er selbst hätte eigentlich das Band zwischen Mutter und Tochter durchtrennen sollen, doch das erledigte jetzt die Ärztin.

„Die Damen bringen Ihnen die Kleine gleich wieder“, beruhigte der Pfleger, während die Hebamme das schneeweiße Baby in ein Handtuch hüllte und zusammen mit der Ärztin eilig den Raum verließ.

„Sie schafft es“, wisperte Gunnar und fasste nach Claudias Hand. „Unsere Kleine ist eine Kämpferin!“

Seine Frau antwortete nicht, sie lag nur schwer atmend mit geschlossenen Augen da.

Die Stille wurde laut. Sekunden dehnten sich zu Minuten und Gunnars Hoffnung schwand. Tränen füllten seine Augen.

Plötzlich ertönte ein lauter Schrei aus dem Nebenraum, der sich zu einem kräftigen Babyweinen auswuchs.

„Na, wer sagt es denn? Sie hat es geschafft!“ Der Pfleger lächelte die Eltern an. „Es wird alles gut!“

„Anne hat es geschafft“, echote Claudia erschöpft. „Du hast recht, Gunnar. Unsere Tochter ist eine Kämpferin.“

„Das ist sie!“ Zärtlich küsste er seine Frau auf die Stirn. Und dann lachte und weinte er gleichzeitig.

„Was meinst du, mein Schatz?“, fragte er nach einer Weile. „Sollten wir sie statt Anne nicht lieber Hiltja nennen?“

„Hiltja?“ Claudia öffnete die Augen. Sie lächelte matt. „Hieß nicht eine Großtante von dir so?“

Gunnar nickte. „Ja, Tante Hiltja war mächtig respekteinflößend und sehr stolz auf ihren Namen. »Hiltja« ist altdeutsch und bedeutet so viel wie Kämpferin. Darauf legte meine Tante stets großen Wert.“

„Der Name passt zu unserem Mädchen“, seufzte Claudia. „Und auch zu dem ihrer großen Schwester. Marte und Hiltja. Das klingt schön.“

„Ja, wunderschön.“

In diesem Moment kamen die Hebamme und die Ärztin mit einem dunkelgrünen Handtuchbündel zurück.

„Herzlichen Glückwunsch! Sie haben eine gesunde Tochter.“ Schwester Hildegard strahlte über das ganze Gesicht. „Möchten Sie mit der Kleinen kuscheln, Frau Hinnerksen, oder darf der Papa?“

„Ich möchte“, erwiderte Claudia. Behutsam legte die Hebamme das Mädchen auf ihre Brust.

Gunnar schaute zum ersten Mal in das Gesicht seiner Tochter. Die schwarzen Haare bildeten einen deutlichen Kontrast zur blassen Haut und den winzigen, rosigen Lippen. Am besten jedoch gefielen ihm die Augen. Sie waren wach und rehbraun. „Willkommen, mein Töchterchen! Willkommen Hiltja Hinnerksen!“



Es war vollbracht! Nach Jahrtausenden kehrte die Magie der altvorderen Seherinnen endlich wieder in die Welt zurück. Der Weg, den die kleine Hiltja zurücklegen musste, würde lang, steinig und einsam werden. Zauberkundige Hilfe konnte das Mädchen nicht erwarten, denn Lonaahs Magie verhinderte, dass eine Himmelsechse das wahre Wesen des Menschleins erkennen konnte.

Die Gegenwart eines Drachen würde jede Vision unterdrücken und alle Erinnerungen daran auflösen. Hiltja, die Trägerin der Bürde, durfte nicht von einer Goldenen oder ihren Gefolgsleuten entdeckt werden, sonst wäre die Zukunft verloren. Lediglich eine von Lonaahs grüneschuppten Nachfahren konnte der Kleinen in die Tiefe ihrer Seele blicken.

Es blieb zu hoffen, dass die grünen Schwestern das Menschenmädchen finden und begreifen würden, wen sie vor sich hatten ...

21 Jahre und bummelig fünf Monate später:



## *Falschspiel*

Hiltja starrte auf das Display ihres iPhones. Nichts! Nicht eine einzige popelige Nachricht. Nervös schob sie das Handy auf den Küchentisch und umklammerte ihren Teebecher, obwohl der schon seit einer Viertelstunde genauso kalt wie leer war.

*Argh! Ich will da heute Abend nicht hin.*

Ihr Magen verkrampfte sich und prompt stach die Narbe ihrer Schusswunde. Sie fühlte sich elend.

*Ich werde gehen müssen, daran besteht kein Zweifel!*

Ungewollt entkam ein Seufzen ihrem Mund.

„Na“, brummte Thor und entwand den leeren Becher ihren Fingern, „hat Piet das Pokerspiel für heute Abend immer noch nicht abgesagt?“

„Nee, hat er nicht.“

Hiltja schaute unglücklich zu ihrem neuen Mitbewohner auf. „Wird er wohl auch nicht.“

„Ja, das ist eher unwahrscheinlich. Oxa vertritt ebenfalls diese

Ansicht.“ Er lächelte ihr aufmunternd zu und schwenkte ihren Teebecher. „Noch einmal Zimt-Kirsch für dich?“

Hiltja nickte.

Thor stellte routiniert den Wasserkocher an und schnappte sich die entsprechende Teedose. Fasziniert beobachtete Hiltja, wie ihr asiatischer Baumschrank eine Filtertüte in seine linke Klodeckelpranke nahm. Mit Daumen und Zeigefinger griff er nach einem Teelöffel, häufte etwas Zimt-Kirsch-Mischung darauf und bugsiierte diese unerwartet behutsam in den Filter. Seine Zungenspitze lugte dabei aus dem Mundwinkel hervor und zeigte, wie konzentriert er bei der Sache war.

*Beim ersten Mal hat er den Tee quer über die Arbeitsplatte verteilt.*

Hiltja unterdrückte ein Grinsen. Thor war ein über zwei Meter großer, muskelbepackter Soldat, in dessen Nähe normale Dinge winzig wirkten. Er hatte sichtliche Mühe mit der Handhabung kleiner Gegenstände.

*In den letzten Tagen ist er darin aber viel besser geworden. Hmm, merkwürdig ... fast ... als hätte er sich erst daran gewöhnen müssen.*

Sie runzelte die Stirn. Der Gedanke war natürlich Blödsinn, denn Thor war ja nicht erst seit anderthalb Wochen so groß.

„Hat Piet sich überhaupt noch einmal bei dir gemeldet?“, unterbrach er ihre Gedanken.

„Du meinst, seit er mir den Termin für das Spiel geschickt hat?“

„Genau.“

„Nee, hat er nicht.“ Hiltja grunzte unwillig. „Die letzte Nachricht kam vor zehn Tagen, am siebten November, kaum dass wir beide hier durch die Tür waren. Als hätte er gerochen, dass ich gerade entlassen worden war.“

„Kann er sowas?“, erkundigte sich Thor erstaunt.

„Natürlich nicht!“

Ihr Baumschrank lachte und zwinkerte mit dem linken Auge, so als hätte er einen Witz gemacht, aber Hiltja wurde das Gefühl nicht los, dass seine Frage ernst gemeint gewesen war.

„Oxa geht davon aus, dass Piet Leute im Krankenhaus hat, die ihm

Bericht erstatten“, erläuterte Thor. „Und nicht nur dort. Auch bei der Polizei, den Behörden und was weiß ich wo sonst noch! In Hamburg entgeht ihm nur wenig.“

„Vermutlich hat deine Freundin recht damit“, stöhnte Hiltja und vergrub ihr Gesicht in beiden Händen. „Das beruhigt mich nicht unbedingt.“

„In dem Fall habe ich nichts gesagt“, brummte Thor.

„Doch, hast du!“ Sie schaute wieder hoch und verzog den Mund. Ein unangenehmer Schauer lief über ihren Rücken. „Was, wenn Piet hier Wanzen installiert hat, während ich im Krankenhaus war? Paula ist ausgezogen, nachdem wir uns“, sie malte Gänsefüßchen in die Luft, „*verkracht* haben. In der Wohnung war ein paar Tage lang niemand. Und garantiert kennt Piet Freaks, die einbrechen können, ohne Spuren zu hinterlassen. Vielleicht hört er uns in dieser Minute ab!“

Ihre Stimme klang schrill. Allein die Vorstellung jagte ihr einen zweiten Schauer über den Rücken.

„Tut er nicht!“, behauptete Thor. „Alex hat das gecheckt. Er hat keinerlei Abhörtechnologie orten können.“

Das Wasser brodelte lautstark im Kocher auf der Arbeitsfläche.

„Und wenn Alex was übersehen hat?“ Hiltja zuckte mit den Schultern. „Ich meine, wie alt ist dein Freund? Der ist doch noch grün hinter den Ohren! Was kann jemand wie er schon über Spionagetechnik wissen?“

Bing!

Der Wasserkocher gab bekannt, dass er fertig mit Kochen war, woraufhin Thor den Tee aufgoss.

„Alex weiß ’ne Menge über all diese Mensch... äh ... über solches Zeug!“ Er nickte zur Bekräftigung. „Unterschätze ihn nicht, nur weil er jung ist.“

„Jung ist gut!“, schnaubte Hiltja. „Alex ist ’n Milchbubi!“

Schweigen.

*Autsch! Das war fies von mir!*

Schnell ruderte sie zurück: „Tut mir leid. Das meinte ich nicht so. Es ist bloß ... ach ...“

Sie brach ab. Das Pokerspiel am Abend stand ihr bevor. Sie hatte Angst. Was, wenn sie wieder ohnmächtig vom Stuhl kippte? Und selbst falls das nicht passierte – sie hatte in den vergangenen Wochen keine einzige Partie mehr gewonnen. Warum sollte das heute anders sein?

Thor drehte sich zu ihr um und lächelte nachsichtig. „Du machst dir Sorgen wegen heute Abend, oder?“

„Ja“, jammerte Hiltja. Ihr Donnergott hatte mal wieder den Nagel auf den Kopf getroffen. „Ich muss heute gewinnen! Sonst geht’s meiner Familie an den Kragen.“



„Du wirst gewinnen“, antwortete Thorxarr gelassener als er sich fühlte. „Alex ist bestens vorbereitet. Wir haben gleich ein Uhr. Er besucht uns jede Minute und bringt die Spezialausrüstung vorbei. Da kann gar nichts schiefgehen.“

Schneewittchen rutschte nervös auf ihrem Stuhl hin und her.

„Und wenn der Betrug auffliegt? Was, wenn irgendwer die Kameras im Clubraum des Vier Jahreszeiten entdeckt? Dann bin ich erst recht am Arsch!“

„Mach dir keinen Kopf. Die Kameras sind so gut getarnt, dass nicht einmal ein Spezialist sie entdecken kann.“

Thorxarr sah seinem Mädchen fest in die Augen und dachte: *Niemand wird eine Kamera entdecken, weil es gar keine gibt! Aber ich kann dir schlecht erklären, dass Alex die Gedanken der anderen Pokerspieler lesen wird, um deren Karten zu kennen – DAS würde dich erst recht nervös machen!*

Am liebsten würde er diese Worte direkt an sein Mädchen senden, doch das durfte er nicht. Alexan hatte ihm eingeschärft, dass er sich menschlich geben musste. Und Menschen konnten nun einmal weder Gedanken lesen noch welche senden.

Er seufzte: „Es wird alles gut, versprochen! Du musst einfach nur die Nerven behalten.“

„Einfach?“ Schneewittchen lachte freudlos. „Blöderweise gehört Nervenstärke nicht zu meinen Talenten. In der Schule konnte ich nicht mal bei den netten Lehrern bescheißen und heute Abend habe ich es mit Poker-Piet zu tun!“

„Och, was soll dein Manager dagegen haben, wenn du ein bisschen trickst, um zu gewinnen?“ Thorxarr zwinkerte. „Oxa sagt, dass Piet selbst zu gern die Regeln zu seinem Vorteil verbiegt. Der wird sich schon nicht beschweren.“

Das Mädchen machte große Augen. *Also ... da hat mein Donnergott eigentlich recht. Hmm ...* Langsam nickte sie.

Thorxarr wurde warm ums Herz. Er liebte es, wenn sie ihn im Geiste so nannte. Sofort breitete sich ein herrliches Kribbeln in seinem Bauch aus.

*Sie vertraut mir. Sie glaubt mir, dass ich sie beschützen werde.*

Jetzt durfte er es bloß nicht wieder vermässeln!

*Nein, das werde ich nicht. Konzentration, Herr Krieger!*

Er zog den Teefilter aus dem Becher, ließ ihn am Porzellanrand ein wenig abtropfen, so wie sie es ihm vor ein paar Tagen gezeigt hatte, und legte ihn in der Spüle ab. Dann stellte er das dampfende Getränk vor Schneewittchen auf den Tisch. „Einmal Zimt-Kirsch für die Dame.“

„Dankeschön, Thor.“ Sie griff nach dem Becher und weil er seine großen Finger nicht schnell genug aus dem kleinen Henkel bekam, berührten sich ihre Finger.

Thor erstarrte. Ein verboten köstliches Gefühl breitete sich in seiner Hand aus und wanderte verheißungsvoll den Arm hinauf bis zu seinem Herzen, das nun vor Glück überquoll. Oh, wie gern würde er ihre Finger streicheln oder, besser noch, sie in den Arm nehmen!

Es war fatal: Jede Faser seines Körpers sehnte sich nach ihrer Nähe.

*Vielleicht würde Schneewittchen die sogar zulassen. Aber wäre das fair?*

Nein, das wäre es nicht. Das Menschenmädchen hatte nämlich keine

Ahnung, worauf sie sich mit ihm einließ.

*Ich bin ein Drache. In ihren Augen ist das ein Albtraummonster!*

Von seinem wahren Wesen *konnte* sie keinen Schimmer haben, denn ihre rehbraunen Augen schauten unschuldig zu ihm auf und ein vertrauensvolles Lächeln zierte ihre Lippen.



Hiltja genoss es, seine Haut auf ihrer zu spüren. Die Berührung löste ein wohliges Kribbeln in ihrer Hand aus, welches nun wonnig und unaufhaltsam ihren Arm hinaufwanderte.

*Himmlisch!*

Die warnende Stimme in ihrem Inneren ignorierte sie. Hiltja begriff nicht, was an Thor bedrohlich sein sollte. Ja, seine Statur mochte furchteinflößend sein, doch der Mann, der in diesem Kampfmaschinenkörper steckte, war sanft wie ein Lamm auf dem Bauernhof ihres Vaters.

*Thor würde mir niemals etwas tun!*

Das wusste sie einfach. Aus diesem Grund hatte sie am Tag ihrer Entlassung beschlossen, die warnende Stimme hinzunehmen, aber nicht länger zu beachten.

*Und nun guckt er schon wieder so bedröppelt. Was hat er nur?*

„Du bist mein Held, Thor“, flüsterte sie. „Was würde ich nur ohne dich machen?“

Ihr Held öffnete den Mund, sagte jedoch nichts. Stattdessen schloss er ihn wieder.

Plötzlich klingelte es an der Wohnungstür.

„Das wird Alex sein“, murmelte Thor. „Ich ...“, er deutete Richtung Küchentür, „ähm ... ich ... mach ihm besser auf.“

Allerdings rührte er sich nicht vom Fleck.

„Ja“, seufzte Hiltja, „nicht dass dein Freund wieder geht. Ich glaube, ich sterbe, wenn ich heute Abend auf mich allein gestellt bin.“



Thorxarr musste sich gewaltsam von Schneewittchens Anblick losreißen. Am liebsten wollte er sie schnappen und irgendwohin verschleppen, wo kein Mensch sie finden konnte, doch Oxana hatte ihm deutlich gemacht, dass das die Familie seines Mädchens teuer zu stehen kommen würde. Und falls ihren Liebsten etwas geschah, würde es Schneewittchen hart treffen.

*Dafür würde sie mich hassen!*

Thor schluckte schwer. Das durfte er nicht zulassen.

„*He Thor!*“, sendete Alexan von unten vor dem Haus. „*Seid ihr gar nicht da? Ach nee – ich kann ja eure Gedankenmuster sehen, ihr seid da! Warum machst du nicht auf?*“

„*Ich komme ja schon*“, erwiderte der Krieger und zwang seine Füße in Bewegung.

Dass sein weißer Kumpel Schneewittchens Wohnung betreten wollte, gefiel ihm nicht sonderlich.

Wenig später kam Alexan mit einem fröhlichen „Moin“ die Treppe herauf. Er putzte sich die Schuhe ordentlich auf der Fußmatte vor der Wohnung ab, trat über die Schwelle und zog sie aus. „Hier bin ich!“

„Ja, das sehe ich“, murrte Thorxarr. „Hast du die Sachen dabei?“

„Klar!“ Alexan nahm den Rucksack von seinen Schultern und übergab ihn dem Krieger. Gut gelaunt rieb er seine Hände und erklärte eine Spur zu laut, sodass es auch Schneewittchen in der Küche hören konnte: „Ui, schön warm bei euch!“ Dabei zwinkerte er verschwörerisch. „Da kommt man ja direkt ins Schwitzen. Ich zieh lieber meine Jacke aus. Das Novemberwetter draußen ist echt ungemütlich.“

Thorxarr rollte genervt mit den Augen. „*Ich hab’s begriffen, Alex: Die Menschen beherrschen den Klimazauber nicht und müssen ihre Körpertemperatur dilettantisch über das An- und Ausziehen von*

*Kleidungsstücken regulieren. Schau, ich habe mir heute Morgen extra noch einen Pullover übers T-Shirt gezogen.“*

„*Hervorragend!*“, lobte Alexan stumm. „*Langsam wird es, oder?*“

Der Krieger grunzte nur undefiniert.

„Moin Alex“, ertönte es hinter ihm.

Auch ohne sich umzudrehen spürte Thorxarr, dass sein Mädchen in der Küchentür stand. Ihr war mulmig zumute.

„Moin Schneewittchen!“, begrüßte Alexan sie und drängelte sich an seinem Freund vorbei.

„Grmpf!“, murrte der Krieger. *Wenn sein Menschenkörper nicht genauso mickrig wie seine Drachengestalt wäre, hätte er keine Chance, sich in dem engen Flur an mir vorbeizuquetschen. Pfft! Diese Weißen haben überhaupt keinen Respekt!*

„Ich habe dir für das Pokerspiel etwas mitgebracht, Schneewittchen.“ Alexan gluckste. „Die Technik ist brandneu! Hihi! Und schick noch dazu.“

„Danke“, antwortete sie und wich zurück in die Küche.

Thorxarrs Augen wurden schmal. Sein Mädchen hatte Angst vor dem Weißen. Immer noch!

„*Rück ihr nicht auf die Schuppen!*“, forderte er stumm. „*Sie mag deine Nähe nicht, das siehst du doch!*“

„*Stimmt. Das ist wirklich außergewöhnlich ungewöhnlich, nicht wahr, Thor?*“

„*Bleib einfach auf Abstand! Sie ist schon verschreckt genug. Und jetzt lass mich vorbei.*“

Thorxarr quetschte sich nun seinerseits an Alexan vorbei, hielt den Rucksack hoch und zwang sich zu einem freundlichen Tonfall: „Na, dann wollen wir mal sehen, was Alex uns Schönes mitgebracht hat.“

Er duckte sich, als er durch den Türrahmen trat. An diesen verdammten Dingen hatte er sich in den ersten Tagen mehrfach den Kopf gestoßen, aber allmählich hatte er den Bogen raus.

Schneewittchen schenkte ihm ein mitfühlendes Lächeln, während durch ihren hübschen Kopf Erinnerungen an die Zusammenstöße

geisterten.

*Das sind mir die Beulen wert!*, dachte Thorxarr und grinste zurück. Er stellte den Rucksack auf den Küchentisch, öffnete ihn und holte eine kleine Pappschachtel heraus.

„Ist es das, Alex?“

Der Weiße nickte eifrig. „Ja, das ist es.“

„Was ist da drin?“, erkundigte sich Schneewittchen mit unsicherer Miene.

„Ein GeWeÜGe!“, erklärte Alexan stolz. „Um genau zu sein, ein getarntes GeWeÜGe. Ich hoffe, es gefällt dir. Ich kenne deinen Geschmack nicht so gut und wir hatten nicht viel Zeit ...“ Er rieb sich das Kinn.

„Aha“, machte Schneewittchen.

Thorxarr öffnete die Schachtel. Zum Vorschein kam ein feingewebtes elfenbeinfarbenes Tuch, das seidig glänzte. Er hielt seinem Mädchen die kleine Box hin und sie schlug den Stoff auseinander.

„Oh!“, rief Schneewittchen überrascht. „Du bringst mir Schmuck mit?“

In dem Kästchen lagen zwei merkwürdig geformte Metallranken, die auf einer Seite über und über mit Glitzersteinchen verziert waren.

„Es sieht nur aus wie Schmuck“, meinte Alexan. „Das ist die Tarnung.“ Er trat an die beiden heran und nahm eines der Stücke heraus.

„Schau, man trägt es am Ohr. So!“

Mit geschickten Fingern schob er das Teil über seine Ohrmuschel, sodass es am äußeren Rand funkelnd vom Ohrläppchen bis zur oberen Rundung hinauf frankte.

„Der entscheidende Punkt ist dieser“, erklärte der Weiße, wandte ihnen das Ohr zu und klappte die Muschel nach vorn. „Seht ihr? Das GeWeÜGe hat hier Kontakt zum Schädel. Das ist wichtig. Wenn es nicht korrekt anliegt, funktioniert die Sache nicht. Deswegen müssen wir es jetzt an deine Anatomie anpassen.“

„Okay“, antwortete Schneewittchen unbehaglich. *Oh nein! Bestimmt muss Alex mich dafür anfassen! Mir wäre es ja viel lieber, wenn Thor*

*das machen würde.*

Sofort breitete sich süße Wärme in Thorxarrs Bauch aus.

*Aber was, wenn es dann nicht richtig wird?, überlegte sein Mädchen. Dieses GeWe-Dings muss optimal sitzen, damit heute Abend alles glattgeht. Nein, Alex ist der Experte. ER muss das Gerät einrichten.*

Entschlossen verdrängte Schneewittchen ihre Furcht und machte den Rücken gerade.

Thorxarr lächelte. *Kein Wunder, dass ich auf die Kleine fliege! Sie hat die Disziplin eines Roten.*

„Soll ich meine Haare zurücknehmen?“, erkundigte sich Schneewittchen tapfer.

„Äh ... ja, das wäre prima.“ Alexan zupfte sich den Schmuck vom Ohr und präsentierte ihn auf seiner flachen Hand. „In diesem kleinen Knubbel sitzen Sender und Empfänger. Das Teil muss die Haut über deinem Schädelknochen berühren, damit die elektrischen Signale übertragen werden können.“

„Das ist ja winzig“, staunte sie. „Womit wird es betrieben?“

Der Weiße runzelte die Stirn. „Betrieben? Wie meinst du das?“

„Na, dein GeWe-Dings braucht bestimmt Energie zum Senden und Empfangen, oder etwa nicht?“

„Doch, sicher“, bestätigte Alexan schnell und deutete auf die Passage über dem Knubbel. „Hier haben wir die elektronische Steuerung und eine Nano-PowerPill der Marke WyvernPower verbaut.“

Schneewittchen nickte. „Wie groß ist die Reichweite?“

„Das kommt auf die Umgebung an. Unter optimalen Bedingungen schaffen wir mehrere hundert Meter. Bei Störungen können die aber ganz schön zusammenschrumpfen.“

„Und für den Clubraum ...?“

„Ach, das ist gar kein Problem!“, winkte Alexan ab. „Wenn du im Clubraum sitzt, reicht der Empfang locker bis nach draußen zur Alster.“

„Das ist gut.“ Schneewittchen atmete auf und besah sich das Schmuckstück genauer.

„Bist du sicher, was die Reichweite angeht?“, hakte Thorxarr nach.

Er war nicht bereit, an diesem Abend irgendein Risiko einzugehen.

„Klar bin ich sicher!“, entgegnete der Weiße amüsiert. „Das Ding ist nur eine Attrappe. Ich sende ganz normal wie sonst auch. Also entspricht die Reichweite des GeWeÜGe meiner Gedankenreichweite. Hihi! Gib es zu – du hast geglaubt, das Teil sei echt!“

„Grmpf!“

„Was heißt eigentlich GeWe... ähm Dings?“, wollte Schneewittchen wissen.

„GeWeÜGe!“ Alexan grinste sie an. „Das steht für Gehirn-Wellen-Übertragungs-Gerät. Tolle Abkürzung, oder?“

„Ja“, sagte Schneewittchen, doch ihr Gesicht sah maximal nach »geht so« aus. Sie friemelte ein Zopfgummi aus der Hosentasche und band ihre langen schwarzen Haare zu einem provisorischen Pferdeschwanz zusammen.

„Setz es mal auf!“ Alexan hielt ihr die Hand hin. „Dann sehen wir, wie gut es passt.“

Vorsichtig, als wäre die Ranke ein bissiger Salamander, nahm Schneewittchen das Schmuckstück und drehte es vor dem Küchenfenster. Das Licht der Novembersonne ließ die vielen Glitzersteinchen in allen Regenbogenfarben funkeln. „Die sind aber nicht echt, oder?“

„Echt?“ Alexan hob die Brauen.

„Ja, das sind keine echten Diamanten, oder?“

Schneewittchens Stirn krauste sich besorgt. *Bitte, lass es nur Modeschmuck sein! Wenn das echte Brillanten sind, laufe ich heute Abend mit Hunderttausend-Euro-Ohr-Getüdel rum. So etwas Wertvolles habe ich noch nie getragen. Wenn ich die verliere ... Das geht gar nicht!*

„Ach so!“ Alexan lachte. „Nein, nein, keine Sorge. Das ist bloß Modeschmuck. Glassteinchen und Sterlingsilber. Nichts Besonderes also ...“

„Hä?“ Thorxarr schaute ihn irritiert an. „Aber das SIND Diamanten und der Träger ist aus Platin!“ Wie jede Himmelsechse hatte auch der

Krieger ein ausgesprochen feines Gespür für Edelsteine und Metalle.

*„Natürlich sind das Diamanten und Platin“, räumte der Weiße ein. „Das Zeug hatte ich noch in meinem Quartier rumliegen. Glassteinchen und Silber zu besorgen wäre viel aufwendiger gewesen. So viel Zeit hatte ich nicht. Ich musste mir auch so schon von meinem Mentor bei der Fertigung helfen lassen, weil meine Astralkraft mal wieder nicht gereicht hat. Doch wenn Schneewittchen sich mit Modeschmuck wohler fühlt, dann – bei der Sphäre – lass es Modeschmuck sein!“*

*„Auch wieder wahr“, grummelte Thorxarr stumm.*

*„Der Schmuck ist hübsch.“ Schneewittchen lächelte Alexan an – fest entschlossen, ihm dankbar für sein Engagement zu sein. Sie schob die Ranke über ihre Ohrmuschel, wie sie es bei ihm beobachtet hatte, und drehte ihm zögernd ihre Seite zu. „Ist es so richtig?“*

Thorxarr hielt die Luft an, als sein Freund das Ohr der Kleinen nach vorn klappte und vorgab, den Sitz der Attrappe zu kontrollieren. Am liebsten hätte er dem Weißen dafür eine verpasst. Dass Schneewittchen unter seiner Berührung erstarrte und ihren Fluchtinstinkt niederkämpfen musste, machte es nicht besser.

*„Es sitzt fast perfekt“, behauptete Alexan und nestelte an dem Alibischmuck herum, wobei er dem Mädchen viel zu lange viel näher kam, als es Thorxarr recht war.*

*„Das reicht!“, knurrte er stumm.*

*„Gleich habe ich es“, murmelte der Weiße und war tatsächlich so dreist, weiter an Schneewittchens Ohr herumzufummeln. „Sie muss glauben, dass das GeWeÜGe wirklich funktioniert, Thor! Oxa sagt, je komplizierter eine Sache nach außen hin erscheint, desto eher sind Laien bereit, sie als echt anzuerkennen. Das gilt für Menschen ebenso wie für uns Drachen.“*

*„Mag sein“, murrte der Krieger, „aber das war jetzt definitiv kompliziert genug!“*

Er warf seinem Kameraden einen drohenden Blick zu.

Alexan lachte dünn. „Und schon sitzt es optimal.“

„So schnell?“ Schneewittchen tastete nach dem Gerät. *Das ging ja flott. Dabei sind Menschenohren doch so unterschiedlich ...*

„Ja, so schnell“, meinte Alexan. *„Siehst du? Dein Mädchen hat mit einer längeren Prozedur gerechnet. So was darf nicht zu einfach sein, Thor!“* Er hüstelte. „Offenbar habe ich deine Maße für die Passform gut abgeschätzt. Drückt das GeWeÜGe?“

Fragend legte der Weiße den Kopf schief.

Schneewittchen horchte in sich hinein. „Nee, im Moment nicht. Es ... fühlt sich ganz okay an.“

„Prima!“ Alexan strahlte. „Dann machen wir direkt mit dem zweiten weiter.“

Widerwillig reichte Thorxarr ihm die Pappschachtel. *„Wehe, das zweite GeWÜRGe dauert länger als das erste!“*

„Es heißt GeWeÜGeeee!“, korrigierte der Weiße unbeeindruckt und drückte Schneewittchen die zweite Ranke in die Hand. *„Würg meine schöne Abkürzung nicht ab. Ich habe drei Tage gebraucht, um mir die zu überlegen!“*

„Die Abkürzung ist Mantokscheiße“, motzte der Krieger, während sein Mädchen sich den Schmuck ansteckte und seinem Kameraden das andere Ohr präsentierte.

„Ach, dein Gemecker nehme ich gar nicht ernst!“ Alexan wandte sich Thorxarr zu, sodass Schneewittchen sein Gesicht nicht sehen konnte, und zog eine triumphierende Grimasse. *„Du bist nämlich bloß eifersüchtig. Und das, mein lieber Herr Krieger, ist ein sicheres Indiz dafür, dass sich zwischen euch eine Gefährtenbindung entwickelt.“*

Oh, wie sehr wünschte Thorxarr sich, dass sein Kamerad damit recht hatte! Aber so einfach war es nicht, denn auch wenn Schneewittchen die warnende Stimme in ihrem Inneren ignorierte, so war diese doch noch da, hielt ihn auf Abstand und warf ihn aus der Geistesverbindung heraus, wann immer sie sich auf ihn einlassen wollte. So etwas kam bei Gefährten definitiv nicht vor, da hatte er sich informiert.

„Mach mit deinem GeWÜRGe weiter!“, blaffte Thorxarr. Er wollte sich keine Hoffnungen machen. Nein, er musste mit dem zufrieden sein,

was er bekam. „*Los, fang an zu fummeln!*“

Alexan tat wie geheiß. Sehr gewissenhaft und gründlich bog er am Ohrschmuck herum und untermalte jede Bewegung durch gemurmelte Kommentare.

Thorxarr biss die Kiefer zusammen, bis seine Muskeln schmerzten.

„Geschafft!“, verkündete der Weiße schließlich und rückte zwei Schritte von dem Mädchen ab. Er strahlte. „Sitzt wie für dich gemacht!“

„Danke!“, erwiderte Schneewittchen. Mit großen Augen befühlte sie ihre Ohren. „Und jetzt? Wie schalte ich die Dinger ein?“

„Och“, winkte Alexan ab, „die GeWeÜGes musst du gar nicht einschalten. Die Batterien sind von WyvernPower, deswegen halten sie quasi ewig. Darum sind die Übertragungseinheiten dauerhaft auf Stand-by.“

Er zog einen klobigen Kopfhörer aus seinem Rucksack hervor. „Sobald dieses Master-Gerät in der Nähe ist und ein bestimmtes Signal aussendet, gehen sie in den Betriebsmodus.“ Er deutete auf einen Knopf an der rechten Seite. „Wollen wir es ausprobieren?“

Schneewittchen nickte. In ihren Gedanken konnten die beiden Drachen deutlich sehen, dass die junge Frau erhebliche Zweifel daran hatte, dass diese Technik funktionieren würde.

Alexan drückte beiläufig auf verschiedene Tasten des Kopfhörers. „Du hast bestimmt mitbekommen, dass es Menschen mit Hörschäden gibt, oder? Also solche, bei denen die akustischen Signale durch einen Defekt nicht an den Hörnerv geleitet werden.“

„Ja, darüber gab es mal einen Bericht im Fernsehen“, bestätigte Schneewittchen. „Aber ... wenn ich mich recht erinnere, haben diese Leute eine Elektrode ins Hirn implantiert bekommen!“ Sie tippte auf den Knubbel, der ihren Schädel hinterm Ohr berührte. „Das ist doch keine Elektrode!“

„Nein, das ist viel besser.“ Alexan grinste und setzte sich den Kopfhörer auf. „Das ist eine neue Technik, die ähnlich funktioniert und erheblich weiterentwickelt wurde. Das Zusammenspiel der linken und rechten Einheit baut eine Art 3D-Raster in deinem Gehirn auf, das den

Nerv gezielt ansteuern kann. Aber ich will dich nicht mit Details langweilen. Nur so viel: Das GeWeÜGe arbeitet nicht mit akustischen Reizen. Die Stimme wird direkt in deinem Kopf entstehen.“

„Aha.“ Schneewittchen runzelte skeptisch die Stirn.

„Bereit?“

Sie nickte.

Alexan machte eine konzentrierte Miene; er schob sogar seine Zungenspitze aus dem Mundwinkel. Dann sendete er gezielt: „*Moin moin! Kannst du mich hören?*“

Ungläubig riss Schneewittchen die Augen auf. „Ja! Alter Schwede, das ist krass!“

„*Sehr schön!*“, entgegnete der Weiße amüsiert. „*Und jetzt antworte mir.*“

„Oh. Ja, sofort.“ Sie verzog das Gesicht. „Aber wie mache ich das denn?“

„*Stell dir vor, du würdest mit mir reden. Formuliere die Worte in deinem Geist, ohne sie auszusprechen. Das genügt schon.*“

„Okay“, murmelte Schneewittchen und legte alle Kraft, die sie aufbringen konnte, in ihre Gedanken. „*MOIN ALEX! KANNST DU MICH HÖREN?!*“

Thorxarr zuckte zusammen – ebenso wie sein Kamerad. Zum Glück hatte das Mädchen bloß den Weißen im Blick.

„Ja, kann ich“, ächzte Alexan. „*Du brauchst nicht so zu brüllen. Einfach nur normal denken – das reicht völlig. Uff, das wird bei mir sonst echt ziemlich laut.*“

„Oha! Tut mir leid!“, entschuldigte sich Schneewittchen. Dann kicherte sie aufgekratzt. „Ha! Ich höre Stimmen in meinem Kopf! Und du auch, Alex. Wir sind Telepathen! Das ist soo ... unfassbar!“

Sie tippte mit beiden Zeigefingern an ihren Ohrschmuck. „Was für eine Wahnsinnstechnik! Los, sag noch mal was!“



In den folgenden Minuten beobachtete Thorxarr, wie Alexan und Schneewittchen einiges ausprobierten und die Begeisterung seines Mädchens mit jedem gesendeten Wort wuchs. Die Faszination verdrängte eine Zeit lang sogar ihre Angst vor dem Weißen.

*Meine Kleine mag die Gedankenrede!*

Das war großartig und würde für den kommenden Abend vieles leichter machen. Aber freuen konnte sich der Krieger nicht darüber. Im Gegenteil, sein Herz wurde schwer.

*Verdammt, ich will es sein, der sie im Geiste berührt!*

Stattdessen knüpfte sein Kamerad Kontakt zu ihr. Schneewittchens rosige Wangen zeigten deutlich, dass sie diese Form der Kommunikation genoss. Eine Tatsache, die latente Wut in Thorxarrs Adern schwelen ließ.

*Bah! Ich bin selbstüchtig, schalt er sich. Es ist besser so. Wenn ich auf diese Weise mit ihr spreche ... Er schluckte hart. Ich weiß nicht, ob ich damit wieder aufhören könnte.*

Und das wäre unvereinbar mit der Direktive, menschlich erscheinen zu müssen.

„Eine Frage habe ich noch, Alex“, riss ihn Schneewittchen aus seiner Grübeleien. Mit einem bezaubernden Lächeln zog sie die funkelnden Platinranken von ihren Ohren. „Es ging ja ziemlich leicht mit dem Senden – du konntest jedes meiner Worte hören. Wie ist das eigentlich mit Dingen, die ich nicht übertragen möchte? Siehst du die auch?“

*Autsch! Jetzt hat sie uns!*

Gebannt schaute Thorxarr zu ihr hinüber und stellte fest, dass es seiner Kleinen überhaupt nicht recht wäre, wenn man all ihre Gedanken lesen könnte.

„Ich?“ Alexan hob ertappt die Brauen. „Nein. Äh ... Nein! Natürlich nicht! Öhmm – die Verbindung ist ... bijektiv synchron. Ja, das ist sie.“

Solange du bei mir keine privaten Inhalte siehst, kann ich das bei dir ebenfalls nicht.“

*Lüge! Ich muss ihr beibringen, sich abzuschirmen*, sinnierte der Krieger, doch wie sollte er das tun, ohne dabei die Wahrheit zu enthüllen? *Das kann ich vergessen!*

„Na denn ist ja gut!“, meinte Schneewittchen und verstaute den Ohrschmuck sorgsam in der kleinen Pappschachtel. „Wo wirst du dich heute Abend eigentlich aufhalten?“ Die Vorstellung, dass die anderen Spieler ihn entdecken und er Ärger bekommen könnte, war ihr unerträglich. *Piet schickt garantiert einen von seinen Leuten! Der darf nichts von Alex erfahren. Wenn Piets Schläger meinem Lieblings-Milchbubi etwas antun, würde ich mir das nie verzeihen!*

„Ich habe mir einen alten Lieferwagen organisiert“, behauptete Alexan. „In dem laufen auch die Kamerabilder aus dem Clubraum zusammen. Ich werde in einer Seitenstraße parken.“

„Hast du überhaupt schon einen Führerschein?“

„Klar, sonst dürfte ich doch gar nicht fahren.“

„Stimmt.“ Schneewittchen schmunzelte. „Meine Herren, das ist ja wie in einem Agentenfilm!“

„Nicht wahr?!“ Der Weiße nickte begeistert.

„Hat der Wagen eine Standheizung?“

„Nö. Wieso?“ Alexan legte den Kopf schief.

„Na, wir haben Mitte November!“, erklärte sie. „Das bedeutet nasskaltes Schietwetter. Seit Tagen liegen die Temperaturen nur knapp über dem Gefrierpunkt.“

„Och“, winkte der Weiße ab. „Ich besitze eine sehr kuschelige Winterjacke. Das macht mir nichts.“

Die Miene seines Mädchens blieb skeptisch. „So ein Pokerspiel dauert Stunden, Alex. Ohne Heizung wirst du dir deinen Hintern abfrieren. Und deine dünnen Finger vermutlich ebenso.“

*Ha!*, schnaubte Thorxarr innerlich. *Jetzt weiß ich, warum Alex in der Prüfung für »Unauffälliges menschliches Verhalten« bloß 89 Prozent hatte und nicht 100. Er hat die Langzeitwirkung des Wetters ohne*

*Klimazauber nicht berücksichtigt.*

„Ich bin hart im Nehmen“, versicherte Alexan. „Das schaffe ich schon.“

„Nimm dir wenigstens ’ne Thermoskanne mit heißem Tee mit“, riet Schneewittchen. *Hmm ... Was hat der Jungspund noch alles nicht bedacht? Und ... kann er überhaupt pokern? Das habe ich noch gar nicht gefragt. Mist! Aber jetzt ist es eh zu spät.*

Ihre Zuversicht, was den Ausgang des Abends betraf, bekam einen empfindlichen Dämpfer. *Für Alex ist das alles ein großes Abenteuer, für mich jedoch bitterer Ernst.* Nervös wandte sie sich an Thorxarr: „Wirst du in der Nähe bleiben?“

Sie hoffte sehr, dass er ja sagte.

Der Krieger nickte glücklich. „Selbstverständlich. Ich begleite dich ins Hotel und setze mich dort an die Bar. Falls du mich brauchst, bin ich nicht weit.“

Sein Mädchen atmete auf. „Danke!“

„Gern.“ Er zwinkerte. „Und keine Sorge, falls Alex sich in einen Eisblock verwandelt, schüttle ich ihn, bis ihm wieder warm ist.“

Ein drohendes Grinsen breitete sich auf seinen Lippen aus.

*Oh ja! Den Ohr-Fummler einmal kräftig durchschütteln, das hätte was!* Es kribbelte ihm in den Fingern, den Vorschlag in die Tat umzusetzen. *Blöderweise beherrscht mein Kamerad den Klimazauber in Perfektion. Schade, schade ...*



## *Eine besondere Pokerpartie*

Einige Stunden später betrat Hiltja mit pochendem Herzen als Letzte den Clubraum des Vier Jahreszeiten. Heute war fast dieselbe Runde versammelt wie vor ein paar Wochen, als sie ohnmächtig vom Stuhl gekippt war. Bloß Würstchen-Werner fehlte, sein Platz wurde durch Piets Mitarbeiter Jamie besetzt.

*Och nee, seufzte Hiltja bei sich. Auf James-Bond-Jamie hätte ich wirklich verzichten können!*

Dass sie angeschossen worden war, hatte sich herumgesprochen. Tunten-Gernot und Frau Doktor begrüßten Hiltja mit lautem Hallo und zeigten sich besorgt über den Zwischenfall. Dealer Dirk klopfte ihr aufmunternd auf die Schulter und selbst James Bond machte eine abfällige Bemerkung über den »Vollpfosten von einem Schützen«. Ob das allerdings positiv zu werten war, wagte Hiltja nicht zu beurteilen.

Als Luden-Ingo begann, zotige Witze über Schusswunden zu reißen, fragte Erzengel Michael, ob sie an diesem Abend nur schnacken oder

doch noch Poker spielen wollten. Also versammelten sich alle um den schwarz gebeizten Eichentisch.

Gernot rückte Hiltja galant den Stuhl zurecht und lobte ihre Garderobe: „Ein entzückendes Kleid hast du heute ausgewählt – so kennen wir dich ja gar nicht, Schneewittchen!“

Er selbst war wie üblich klassisch elegant gestylt, so als wäre er soeben einem Modemagazin für Millionäre entsprungen.

„Danke.“ Sie lächelte schüchtern. „Mir war vorhin so danach.“

Tatsächlich hatte sie das Kleid nur angezogen, damit die GeWeÜGes an ihren Ohren nicht vollkommen deplatziert wirkten. Sie hatte sich das Teil ein Jahr zuvor für die Hochzeit ihrer Cousine gekauft und seitdem nicht wieder aus dem Schrank geholt. Dabei mochte sie das Kleid. Es war nachtblau, knielang und schlicht geschnitten. In ihrem Leben fehlte es lediglich an passenden Anlässen, um das Stück zu tragen.

*Nicht dass ich öfter Poker spielen möchte ...*

„Tse! Neue Ohrringe hat sie auch“, stellte Michael fest und fixierte den Schmuck aus schmalen Augen. „Ganz schön groß, finde ich.“

Bond grinste. „Na, hat dein neuer Freund Thor sie dir geschenkt?“

„Nein, hat er nicht“, entgegnete Hiltja. Sein Blick gefiel ihr nicht. „Ich habe sie von jemand anderem bekommen.“

„Ohoo!“ Ingo schürzte die Lippen. „Gleich zwei Verehrer. Heidewitzka, Herr Kapitän – nun wird’s interessant! Erzähl weiter, mein Täubchen.“

„Ja, von wem ist der Schmuck?“, hakte Bond nach und beugte sich zu ihr herüber.

Äußerlich wirkte seine Haltung freundlich vertraut, aber Hiltja entging der lauernde Zug in seiner Miene nicht.

*Verdammt! Das hätte ich nicht sagen dürfen!* Schnell antwortete sie: „Du kennst ihn nicht.“

„Das kannst du nicht wissen.“ Bond zwinkerte. „Ich kenne halb Hamburg. Und noch mehr kennen mich.“

Hiltja schluckte. Sie hatte schon zu viel gesagt und von Alex sollte Bond auf keinen Fall etwas erfahren. Was sollte sie erwidern?

„Mein Gott, trifft euch doch hinterher zum Kaffeekränzchen!“, stöhnte Michael. „Ich will anfangen!“

„Ja, lasst uns loslegen“, meinte Bond lässig, aber die Art, wie er Hiltja anschaute, machte ihr klar, dass das Thema für ihn noch nicht gegessen war.

Dealer Dirk erklärte mit offiziellem Tonfall: „Auf Wunsch einiger Teilnehmer wird heute wieder mit hohen Einsätzen gespielt. Das Startgeld beträgt 100.000 Euro statt der üblichen 10.000 pro Spieler. Der Betrag ist vor der Partie bar an mich zu entrichten. Dein Einsatz fehlt noch, Schneewittchen.“

Hiltja holte einen Umschlag aus ihrer Handtasche hervor, der mit Piets Wachssiegel verschlossen war.

*Mein »Manager« steht auf solchen antiquierten Tüdelkram. Pfft!*

Dirk prüfte kurz die Unversehrtheit von Kuvert und Siegel und deponierte ihn in einem schwarzen Koffer mit Nummernschloss. „Da mir nun alle Einsätze vorliegen, können wir beginnen.“

Er öffnete einen zweiten, silbernen Koffer, der Jetons und ein eingeschweißtes Kartendeck enthielt. Routiniert zählte er jedem am Tisch einen identischen Stapel Chips ab. Dann befreite er das Blatt von der Plastikfolie, fächerte das Deck auf und präsentierte es der Runde, um anschließend mit dem Mischen zu beginnen.

„Gespielt wird bis drei Uhr früh, es sei denn, vorher steht ein Sieger fest. Die Runde, die bis drei Uhr ...“

Hiltja hörte nicht mehr zu. Stattdessen versuchte sie Alex zu kontaktieren. Nervös dachte sie: „*Hey Alex! Es geht gleich los. Kannst du mich hören?*“

„*Klar und deutlich!*“, erklang prompt die Antwort in ihrem Kopf. „*Die Bilder kommen ebenfalls störungsfrei rein. Ich habe alles im Blick.*“

„*Das klingt super.*“ Hiltja atmete auf. Dabei unterdrückte sie den Impuls, den Raum nach den Kameras abzusuchen. *Wo sie die nur versteckt haben?*

Die meisten Spieler sorgten dafür, dass ihre Karten nah am Körper auf

dem Tisch lagen und linsten maximal für wenige Sekunden an einer Ecke darunter. Die Möglichkeiten, von außen zu spionieren, waren äußerst begrenzt.

*Naja, Thor sagt, seine Freunde sind Spezialisten. Die werden hoffentlich wissen, was sie tun. ... Obwohl, zu verlieren habe ich eh nichts. Schlimmer als bei den letzten Partien kann es nicht kommen.*

Da war sie ohnmächtig vom Stuhl gekippt. Warum eigentlich? Merkwürdigerweise war ihr das gerade entfallen.

*Egal! Konzentration.*

Dirk hatte ihr zwei verdeckte Karten vor die Nase gelegt.

Mit klopfendem Herzen zog Hiltja das Blatt zu sich heran und bog das in ihre Richtung zeigende Ende leicht nach oben: Herz Bube und Herz Sieben.

*Nicht gerade berauschend, aber spielbar, da ich hinten in der Runde sitze.*

Michael und Ingo schoben die Blinds in die Mitte – Michael einen roten Fünfhundert-Euro-Jeton und Ingo einen blauen im Wert von tausend Euro.

Bond rümpfte seine Nase. „Ich bin raus.“

Frau Doktor schnippte kommentarlos einen blauen Chip in die Tischmitte, der präzise auf dem roten Jeton von Michael landete.

Der Erzengel schnaubte genervt.

„Soll ich mitgehen, Alex?“, erkundigte sich Hiltja stumm. „Oder lohnt das nicht?“

„Hmmm“, machte der Milchbubi in ihrem Kopf. „Die genaue Siegwahrscheinlichkeit für dein Blatt kann ich aufgrund der dünnen Datenbasis zu diesem Zeitpunkt noch nicht valide vorhersagen, aber ich denke, du kannst einen von diesen hübschen blauen Jetons riskieren.“ Seine Gedankenstimme klang aufgekratzt. „Ja, geh mit! »Limpen« heißt das, wenn man den Minimaleinsatz bezahlt, um billig mitzuspielen, oder?“

„Richtig“, kommentierte sie verwirrt und ließ ihrerseits einen blauen Chip zu den anderen in die Mitte schliddern. Alex' Worte hörten sich

an, als hätte er ein Regelbuch über Poker inhaliert, doch keinerlei praktische Erfahrung. „*Hast du überhaupt schon mal gepokert?*“

„*Von einer Handvoll Online-Partien in der vergangenen Woche mal abgesehen, bedauerlicherweise nicht. Aber ich beherrsche die Theorie.*“

Das hatte Hiltja befürchtet. *Mist! Die Regeln kann ich selbst. Hilft mir das? Nö!* Sie schluckte hilflos. *Gibt es in Thors Spezialeinheit denn niemanden, der das Spiel wirklich kann?*

„*Keine Sorge, Schneewittchen*“, sprach ihr Alex Mut zu, als hätte er ihre Gedanken gehört, „*das wird prima! Vergiss nicht – ich sehe, was deine Mitspieler haben. Uiuui, was für ein hochinteressanter Abend! Wir sind im Vorteil und das dürfte meine mangelnde Praxis locker aufwiegen.*“

*Oh Mann, wie sehr ich das hoffe!*

Hiltja seufzte tief, woraufhin ihr Tunten-Gernot ein aufmunterndes Lächeln schenkte und flötetet: „Ach, ihr Lieben, wenn Schneewittchen limpt, limpe ich auch!“

Ein vierter blauer Jeton wanderte in den Pott.

Jetzt warf Michael mit unbewegter Miene einen Blick in seine Karten, gönnte sich den Ansatz eines Grinsens und schob einen zweiten roten Chip hinterher.

„*Hä? Wie? Der hat so gut wie nix auf der Hand!*“, beschwerte sich Alex. „*Damit wäre ich ja nun nicht im Spiel geblieben.*“

Ingo klopfte auf den Tisch. „Check.“

„*Was hat er denn?*“, wollte Hiltja wissen.

„*Nur 'ne Vier und 'ne Fünf.*“

Pause.

„*Wovon? Welche Farbe?*“, hakte sie nach.

„*Ähh ... die Ziffern sind rot.*“

„*Nein, das meine ich nicht!*“, stöhnte Hiltja. Das konnte ja heiter werden mit dem Milchgesicht! „*Ich will das Symbol wissen, also Kreuz, Pik, Herz oder Karo.*“

„*Ach soo!*“ Alex kicherte. „*Michael hat Herz.*“

„Beide Karten?“

„Ja, korrekt.“

„Okay“, brummte Hiltja. „Die Hälfte hat Michael durch seinen Blind eh schon bezahlt. Garantiert will er sehen, ob er bei den nächsten drei Karten trifft.“

Sie wusste aus Erfahrung, dass der Erzengel an diesem Punkt nur selten ausstieg, wenn er der erste in der Runde war.

„Den Flop?“, erkundigte sich Alex eifrig.

„Ja, so nennt man die Karten, die Dirk gerade aufdeckt.“

Es waren ein Pik As, eine Herz Acht und eine Herz Zehn.

Nicht Fisch nicht Fleisch, sinnierte Hiltja. Immerhin hatte sie die Chance auf einen Flush – Michael zwar ebenso, doch ihrer wäre höher. Falls eine Neun käme, hätte sie eine Straße, bei einer Herz Neun sogar einen Straight Flush und das war immerhin das zweitstärkste Blatt nach dem Royal Flush.

Der Erzengel stierte ein Loch in die Luft, so als würde er etwas abwägen.

„War dir eigentlich bekannt“, plauderte Alex, während Michael mit den Fingerknöcheln auf den Tisch klopfte und „Check“ murmelte, „dass die Schweizer zu Pik »Schaufel« sagen und zu Karo »Ecke«? Und die Österreicher zu Kreuz »Treff«?“

„Echt?“ Hiltja hob die Brauen. „Nein, das wusste ich nicht.“

Luden-Ingo ließ ein paar Jetons in die Mitte rutschen.

Der Milchbubi gluckste in ihrem Kopf. „Das kommt bestimmt aus dem Französischen.“

„Was? Schaufel und Ecke?“

„Nee, Treff! Die Franzosen nennen Kreuz »Trèfle«.“

„Kann sein. Das ...“

„Gehst du mit?“, unterbrach Frau Doktor ihre stumme Unterhaltung.

„Oh! Bin ich schon dran?“ Hiltja zog betreten den Kopf ein. „Ups.“

„Ja, bist du!“ Michael nickte zur leeren, schwarz gebeizten Fläche vor Frau Doktor. „Die Chirurgin ist raus. Pass gefälligst auf, Mädels!“

„He! Drängel nicht so“, sprang ihr Gernot zur Seite. „Schneewittchen

hatte es nicht leicht in letzter Zeit. Und wir sind hier doch eine zivilisierte Runde, oder etwa nicht?“

„Geht so“, gackerte Ingo. „Naja, Werner ist ja heute nicht da ... also, was der Würstchen-König neulich bei mir im Bordell veranstaltet hat ... Kinners, ich kann euch sagen!“

„Uuiuiui!“, kicherte Alex.

In Bonds Augen funkelte es interessiert, aber Frau Doktor schnaubte: „Ingo, das will keiner hören!“

*Ich muss mich konzentrieren!*, dachte Hiltja und warf hektisch einen Blick in die Tischmitte.

Dirk half ihr weiter: „Du musst mindestens Dreitausend setzen.“

„Alex!“, rief sie stumm. „Was haben die anderen?“

„Ingo hat das Karo As und die Pik Dame, Bond hat das Herz As und die Kreuz Zwei, Frau Doktor ha...“

„Nein, bloß das Herz! Wer hat noch Herz?“, unterbrach Hiltja und versuchte als Ablenkung mit möglichst unbeteiligter Miene unter ihre Karten zu linsen.

„Ach so!“, antwortete Alex gedehnt. „Die Vier und Fünf liegen bei Michael, das As von Bond ist raus, du hast den Buben und die Sieben und Gernot den König. Nur nebenbei – warum nennst du ihn eigentlich Tunten-Gernot?“

„Nicht jetzt, Alex!“, blockte sie ihn ab. „Ich muss überlegen, ob ich setzen will. Noch habe ich nichts auf der Hand.“

„Noch nicht“, echote das Milchgesicht in ihrem Kopf. „Aber da geht was, nicht wahr?“

„Es könnte was gehen“, relativierte Hiltja. „Eventuell. Mit einer Neun oder einem Herz bin ich im Geschäft.“

„Genau! Die Wahrscheinlichkeit dafür beträgt näherungsweise 39,04%.“

„Oh. Wie kommst du darauf?“

„Habe ich ausgerechnet“, erwiderte Alex stolz.

„Im Kopf?“

„Klar! Acht Karten passen – vier Neunen und fünf Herzen, wobei ein

*Herz eine Neun ist – also acht. 37 Karten sind insgesamt noch im Spiel, wenn wir die von Dealer Dirk weggelegten Karten vereinfachungs- halber nicht einbeziehen. Daraus ergibt sich acht geteilt durch 37 für den Turn, die erste Karte nach dem Flop. Für den River, die zweite Karte nach dem Flop, beträgt die Wahrscheinlichkeit sieben durch 36 oder auch acht durch 36 – je nachdem, was vorher aufgedeckt wurde. Kumuliert macht das zirka 39,04%.“*

Hiltja konnte der Ausführung lediglich ansatzweise folgen. „Du bist ... krass, Alex.“

„Äh ... danke ... denke ich zumindest.“

„Wird das heute noch was?“, murrte Michael.

„Ja ... äh sofort ...“ Fahrig strich Hiltja sich eine schwarze Strähne aus dem Gesicht.

Doch bevor sie eine Entscheidung treffen konnte warnte Alex: „Pass auf, Schneewittchen, sofern du den Flop berücksichtigst, hat Ingo ein Paar – zwei Asse. Gernot hat immerhin zwei Zehnen. Falls bei den nächsten beiden Karten nichts für dich kommt, hat Ingo gewonnen. Und beide haben noch Chancen auf ein Full House, obwohl die jeweils bei unter einem Prozent liegt. Ein Vierling ist theoretisch ebenso bei Gernot möglich, aber noch unwahrscheinlicher. Das können wir vernachlässigen, oder?“

„Ja. Trotzdem stehen 60 % gegen mich.“

„Sogar fast 61%! Oje!“

So präzise Daten hatte Hiltja nie zuvor beim Spielen gehabt. *Wie konnte ich damals nur gewinnen?*

Zur Antwort kribbelte es in ihrem Bauch. Es fühlte sich an, als würde etwas tief unten in ihr brodeln und an die Oberfläche drängen, sich jedoch nicht ins Licht trauen.

Verwundert hielt Hiltja inne. Sie horchte in sich hinein und stellte fest, dass sich eine unbeirrbar Zuversicht in ihr ausbreitete.

„Weißt du was, Alex? Das Blatt spiele ich!“

„Ähhh. Echt jetzt?! Aber ... aber die Chancen stehen gegen dich!“

Hiltja nickte. „Ja, so sieht es aus. Trotzdem werde ich auf meinen

*Bauch hören.* “ Sie spürte, dass das richtig war.

„Sie nickt“, kommentierte Ingo. „Also gehst du mit, Schneewittchen?“

„Mhmm“, brummte Hiltja und schob vier blaue und zwei grüne Jetons in die Tischmitte. „Ich erhöhe. Neuntausend.“

„*Das ist gegen die Logik!*“, wisperte Alex andächtig. „*Wie aufregend! Deinen Bauch habe ich allerdings gar nicht gehört.*“

„Ach, wie schade“, flötete Gernot und gab seine Karten ab. „Dann bin ich raus.“

Nun war Michael an der Reihe.

Strebsam hakte Alex bei Hiltja nach: „*Er überlegt, ob er mitgeht, oder? »Callen« nennt man das, nicht wahr?*“

„*Richtig.*“

„Ich bin raus.“ Mit eiserner Miene schob der Erzengel seine Karten von sich fort und Dirk kassierte sie ein.

Großspurig erklärte Ingo: „Ich verlasse dich nicht. Ich bin dabei, mein Täubchen!“, und warf einige Chips in die Mitte.

Dirk hob eine Karte vom Stapel, legte sie beiseite ohne ihren Wert preiszugeben und deckte die nächste in der Tischmitte auf. Es war die Herz Dame.

„*Jo!*“ Hiltja versuchte sich möglichst unbewegt zu freuen, doch in ihrem Kopf brach Alex mit einem Jubelsturm los: „*Juhui! Wir haben einen Flush! Wir haben tatsächlich einen Flu-hush! Ich glaub’ es ja nicht! Fünf süße Herzen in einer Hand. Haha! In unserer. Wow! Jetzt kann uns höchstens noch Ingo mit einem Full House gefährlich werden. Mein lieber Herr Gesangsverein, was für ein Nervenkitzel!*“

Ihr Lieblings-Milchbubi war völlig aus dem Häuschen. Seine Begeisterung war so ansteckend, dass Hiltja ungewollt ein Kichern aus dem Mund schlüpfte.

Sofort ruckten die Köpfe von Bond und Erzengel Michael zu ihr herum. [...]

*Ende der Leseprobe*

Weiter geht es hier:

<https://amzn.to/3lOqYsj>

*Viel Spaß mit Hiltja & Thor in Hamburg!*